GESPRÄCH MIT BUNDESRAT UELI MAURER

[von Anton Wagner]

▲ *Bundesrat Ueli Maurer.*

***protect-it:* Was sind aus Ihrer Sicht die wichtigsten künftigen Bedrohungen für die Schweiz?**

Wenn man von Bedrohungen und ihrer Wichtigkeit spricht, muss man eine Unterscheidung machen: Es gibt Bedrohungen, die wenig wahrscheinlich sind, dafür gravierende Konsequenzen haben, und es gibt andere, die wahrscheinlicher sind, dafür geringere Auswirkungen haben. Wichtig sind sie beide, und man muss sich entsprechend auch auf beide Arten von Bedrohungen vorbereiten. Ein militärischer Angriff auf die Schweiz ist das extremste Beispiel für die erste Kategorie: Zwar ist ein solcher derzeit sehr unwahrscheinlich, die Konsequenzen für unser Land wären aber derart gravierend, dass man diese Bedrohung nicht ausser Acht lassen darf, auch in Zukunft nicht. Unter den Phänomenen, die wahrscheinlicher, aber weniger existenzbedrohend sind, erachte ich den internationalen Terrorismus sowie natur- und zivilisationsbedingte Katastrophen als grösste Bedrohungen für die Schweiz. Aber auch mutwillig verursachte Störungen von elementaren Infrastrukturen (z. B. Informatik) oder wirtschaftlicher Versorgung (z. B. Energie) halte ich für realistische Bedrohungen für unser Land, auch wenn hier in der Regel die Auswirkungen etwas weniger drastisch sind. Daneben gibt es Phänomene, die in Zukunft mit grosser Wahrscheinlichkeit ebenfalls Sicherheitsprobleme verursachen werden, die ihrem Wesen nach aber nicht primär sicherheitspolitische Probleme sind. Dazu gehören etwa der Klimawandel, Pandemien oder Migrationsprobleme. Hier sind in erster Linie andere Politikbereiche als die Sicherheitspolitik gefragt, Lösungen zu finden.

Was sind aus heutiger Sicht die Kernaufgaben der Armee?

Bundesverfassung und Militärgesetz weisen der Armee gleichzeitig mehrere Aufgaben zu. Unverändert gilt, dass die Armee letztlich der Kriegsverhinderung dient, indem sie Land und Bevölkerung verteidigt, die zivilen Behörden unterstützt und im internationalen Rahmen Beiträge zur Friedensförderung leistet. Es wäre ungesetzlich, eine dieser Aufgaben als Kernaufgabe zu definieren und die anderen auszublenden, und es entspräche auch nicht der diffusen Bedrohungslage unserer Zeit. Aus meiner Sicht ergibt sich daraus, dass die Armee fit sein muss, im Verbund mit anderen sicherheitspolitischen Instrumenten relevante Beiträge zum Schutz des Landes und seiner Bevölkerung zu leisten. Da geht es um Katastrophenhilfe, Schutz- und Sicherungsaufgaben, am Boden und in der Luft. Da die Gefahr eines militärischen Angriffs auf die Schweiz auf absehbare Zeit gering ist, verlangt dies einen haushälterischen Umgang mit Steuergeldern, sodass wir uns in diesem Bereich auf das absolut Notwendige beschränken müssen: Kompetenzerhalt ist gefragt, nicht mehr Leistung aus dem Stand wie im Kalten Krieg. Und was die Auslandeinsätze betrifft, so wollen wir hier das Profil schärfen. Deshalb habe ich eine Arbeitsgruppe eingesetzt, die zusammen mit Vertretern des EDA dazu Vorschläge ausarbeitet.

Wo liegen in den nächsten Jahren die Schwerpunkte der Armeeausgaben? Welche Beschaffungen sind in den nächsten Jahren zwingend? Wo genau und in welchen Grössenordnungen kann gespart werden (Personal, Diensttage, EDV etc.)?

Referenz für die heutige Rüstungsplanung bildet das aktuelle Leistungsprofil der Armee. Die materielle Nachrüstung, die Behebung von Mängeln sowie die materielle Sicherstellung der bestehenden Systeme bilden die drei Prioritäten für die kommenden Jahre. Es geht darum, dass wir unsere Aufträge gemäss Leistungsprofil auch aus materieller Sicht erfüllen können. Dementsprechend brauchen wir Ausrüstung, damit wir die Grundbereitschaft materiell sicherstellen können. Darüber hinaus benötigen wir aber auch Material für Einsätze.

Konkret: Ein Verband in Brigadestärke und mindestens eine komplette Ablösung müssen vollständig ausgerüstet werden können. Vollständig bedeutet in diesem Zusammenhang, dass alle Systeme vorhanden sind, die notwendig sind, damit die Brigade ihren Auftrag nahezu selbständig erfüllen kann. Dazu muss unsere Armee zusätzlich 500 bis 700 Millionen Franken pro Jahr erhalten. Gespart wird durch Optimierungen in der Organisation und in den Abläufen. So wurden beispielsweise die Stäbe im Hauptquartier zum neuen Armeestab zusammengeführt, womit Doppelspurigkeiten eliminiert und Personal eingespart werden konnte. Dadurch können in einem gewissen Bereich Kosten gesenkt werden, umfangreiche Sparmassnahmen sind allerdings nur noch auf Kosten einer spürbaren Leistungseinbusse möglich. Und dies geht auf Kosten der Sicherheit unseres Landes.

Was sind Ihre bisherigen Erkenntnisse aus dem Projekt «Sicherheitspolitischer Bericht»?
Die wichtigste Erkenntnis – und zugleich eine Bestätigung für die bisherige Arbeit – ist, dass der Bedarf für einen neuen Sicherheitspolitischen Bericht in der Tat gegeben ist. Der sicherheitspolitische Diskussionsbedarf ist, wie sich gezeigt hat, gross: Es gibt offene Fragen, Unklarheiten und auch Probleme, wo Lösungen gefunden werden müssen. Eine zweite Erkenntnis ist, dass Sicherheitspolitik in der heutigen Zeit integral und nicht mehr isoliert betrachtet werden muss. Sicherheitspolitik ist – in Anbetracht der diffusen und vielfältigen Bedrohungen – mehr denn je eine Verbundaufgabe. Es geht um das möglichst wirksame und effiziente Zusammenwirken verschiedener Sicherheitsinstrumente, wie etwa Armee, Polizei, Nachrichtendienste. Im Fall der Schweiz bedeutet dies auch, dass eine wirksame und sinnvolle Sicherheitspolitik nur möglich ist, wenn die Kantone eng einbezogen werden. Sie sind für die alltägliche Sicherheit in der Schweiz wesentlich, vor allem deshalb, weil sie über das Gros der Polizeikräfte verfügen. Es war mir deshalb ein Anliegen, bei den Arbeiten zum neuen Bericht die Kantone von Anfang an mit an Bord zu haben. Eine dritte Erkenntnis ist, dass es derzeit schwierig ist, in der Sicherheitspolitik mehrheitsfähige Lösungen zu finden. Die Meinungen darüber, was die Sicherheitspolitik zu tun hat, welcher Stellenwert ihr zukommt und welche Aufgaben die einzelnen Instrumente haben, gehen weit auseinander. Am grössten und akutesten sind diese Differenzen bei der Armee; hier wird es besonders schwierig sein, einen mehrheitsfähigen Weg in die Zukunft aufzuzeigen. Nichtsdestotrotz – oder vielleicht gerade auch deshalb – sehe ich den neuen Bericht auch als Möglichkeit, wieder mehrheitsfähige Lösungen zu finden und damit den sicherheitspolitischen Konsens zu stärken.

Wie sieht Ihre (die beste) Armee von morgen aus?
Die Frage ist nicht, was der Chef VBS will, sondern was das Schweizer Volk zu seinem Schutz braucht. Es braucht eine gut ausgebildete und modern ausgerüstete Armee. Es braucht ausreichend viele Bürgerinnen und Bürger, die in dieser Armee Dienst leisten wollen und die überzeugt sind, nicht der zweitbesten Armee anzugehören. Denn im Ernstfall hat diese Armee eben keine zweite Chance.

Was halten Sie vom Kostendach von 4 Milliarden Franken für die Armee? Realisierbar? Mit welchen Abstrichen?
Ich bin kein Freund von sogenannten Kostendächern. Sie schränken die Handlungsfreiheit ein. Um jene Armee zu betreiben, die unser Volk in den nächsten Jahren braucht, müssen wir – wie bereits erwähnt – mehr als 4 Milliarden Franken haben. So viel muss uns die Sicherheit wert sein.